

■ Brennpunkt

Das Verbundprojekt ECHO - Energieeffizienz und CO₂-Einsparung an Hochschulen verfolgt die Entwicklung einer Energiesparkampagne zur Förderung energieeffizienten Verhaltens von MitarbeiterInnen.

ECHO wird vom BMUB sowie vom Projektträger Jülich gefördert. Nach Projektabschluss wird das ECHO-Konzept online zur Verfügung gestellt, damit es eigenständig von weiteren interessierten Hochschulen durchgeführt werden kann.

Hauptziel ist dabei, vor Ort Energiesparteam bei der Kampagnendurchführung zu unterstützen. ECHO wurde zunächst von sechs Hochschulen an ausgewählten Gebäuden erprobt und wird im nächsten Schritt auf weitere Gebäude ausgeweitet.

Das im Rahmen des Projekts erarbeitete Kampagnenmaterial baut auf den Ergebnissen des Vorgängerprojekts CHANGE und den darin entwickelten Materialien auf. ECHO bietet jedoch stärker ausgeprägte Möglichkeiten zur Anpassung an unterschiedliche Rahmenbedingungen an den beteiligten Einrichtungen und ist konzeptionell auf eine stärkere Unterstützung durch ein Beratungsteam ausgelegt.

Inhaltlich werden im Wesentlichen vier Energiespartipps kommuniziert: das vollständige Abschalten aller Geräte und der Beleuchtung bei längerer Abwesenheit, das Herunterregeln der Heizung und effektiveres Lüftungsverhalten (kurzes Stoßlüften statt dauerhaftes Kipplüften).

Diese Verhaltenstipps werden über verschiedene Materialien und Kommunikationswege vermittelt, durch die vor allem Motivationen, die umweltfreundliches Verhalten im Energiebereich unterstützen, gefördert werden. Zusätzlich soll das Gefühl,

einzelnen und gemeinsam etwas bewegen zu können, gestärkt werden.

Eine zentrale Voraussetzung für die Bewertung der Maßnahmen stellt die Messung der Verbrauchsdaten und die anschauliche Aufbereitung der Ergebnisse dar. Damit lässt sich die häufig gestellte Frage, „ob solche Maßnahmen denn überhaupt einen Effekt haben“ sachlich beantworten. Dieses Feedback ist nach den bisherigen Erfahrungen wichtig, für eine Motivation zur Teilnahme. Sechs Hochschulen haben den ersten Kampagnenzeitraum (Heizperiode 2016/17) erfolgreich durchlaufen. Damit sind erste Aussagen zum Effekt der durchgeführten Maßnahmen möglich. So haben sich im betrachteten Zeitraum von Oktober bzw. November 2016 bis Ende März 2017 beim Stromverbrauch Reduzierungen an einzelnen Standorten gegenüber dem berechneten Erwartungswert von 3 % und mehr ergeben. Bei der Wärme wurden (witterungsbereinigt) in einigen Fällen Reduzierungen von mehr als 10 % erreicht. Aus den eingesparten Kilowattstunden lassen sich CO₂-Reduzierungen berechnen.

Doch nicht jeder kann mit diesen Daten wirklich etwas anfangen. Was heißt es beispielsweise, wenn 10 Tonnen CO₂ eingespart werden? Da hilft ein Vergleich mit Dingen aus dem Alltag, die die Wirkung aus den erzielten Einsparungen anschaulich zeigen. 20 Flüge von Hannover nach Mallorca entsprechen in etwa diesem Ausstoß, oder fünf Mittelklassewagen bei einer Fahrleistung von 12.000 Kilometern. Eine andere Sichtweise auf die Dinge vermitteln die eingesparten Kosten: Davon ließe sich auch anteilig eine Stelle für das Energiemanagement finanzieren.

Deutlich geworden ist auch, dass gerade bei der gebäudebezogenen Energiedatenerfassung noch Verbesserungen möglich sind. Probleme aus der Praxis sind hier bspw. häufig in Form von teilweise nicht vorhandenen bzw. defekten Zählern sowie durch Ablesefehler oder ungünstig gewählte Erfassungsintervalle. Eine Auswertinfrastruktur im Sinne eines Energiecontrollings ist nicht immer vorhanden.

Um herauszufinden, ob die Zielgruppe durch unsere Kampagne erreicht wurde, führten wir mit studentischer Unterstützung ca. zwei Wochen nach Beginn der ersten Kampagne in ausgewählten Kampagnengebäuden Beobachtungen und Interviewbefragungen durch. Auf die Frage „Ist Ihnen in der letzten Woche hier im Gebäude etwas aufgefallen?“ nannten 60 % der Befragten eines Gebäudes ohne Hilfestellungen direkt die „richtige“ Antwort (Energiesparkampagne, die ECHO-Kampagne etc.). In einem größeren Kampagnengebäude nannten nach einer Erläuterung („Ist Ihnen aufgefallen, dass neue Plakate hängen?“) 29 % der Befragten die richtige Lösung. Ebenfalls wurde deutlich, dass vor allem die Nutzung stattfindender Seminare und Vorträge sowie persönliche Gespräche mit KollegInnen ein wichtiger Weg waren um auf die Kampagne aufmerksam zu machen.

Als Ergebnis einer Umfrage unter den beteiligten NutzerInnen nach der ersten

AUS DEM INHALT

- Brennpunkt: Energie
- Nachgefragt: Aus HIS-HE
- Bedrohungsmanagement
- Gesunde Hochschule

Kampagnenphase waren die am häufigsten umgesetzten Verhaltenstipps das Abschalten der Beleuchtung sowie korrektes Lüftungsverhalten. Auch zusätzliche Tipps, wie beispielsweise das Abrücken des Mobiliars vom Heizkörper oder der Verzicht auf Bildschirmschoner wurden von mehr als der Hälfte der Beschäftigten beachtet. Bei der Bewertung der Kampagnenmaterialien durch die NutzerInnen wurden Energiesparthermometer, Gutscheine für abschaltbare Steckerleisten und die entwickelten Informationsbroschüren als besonders hilfreich benannt. Eine Umfrage unter den bisher einbezogenen Zielgruppen und der Energiesparteams ergab eine insgesamt positive Bewertung der Kampagne. Darüber hinaus wurden weitere Lernerfahrungen gesammelt, die es ermöglichen, Details vor einer breiten Umsetzung weiter zu verbessern. Einige Erfahrungen werden in die jetzt angelaufene zweite Projektphase einbezogen.

Kontakt: echo-energie@ovgu.de

■ Nachgefragt

Dr. Friedrich Stratmann hat am 31.8.2017 ruhestandsbedingt das HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V. verlassen und die Funktion des geschäftsführenden Vorstands an Ralf Tegtmeier übergeben.

Dr. Stratmann blickt auf eine insgesamt 32-jährige Tätigkeit bei HIS und seinen Nachfolgeeinrichtungen zurück. In dieser Zeit hat er das Leistungsportfolio „Arbeits- und Umweltschutz an Hochschulen“ von HIS geprägt. In einem Rückblick ist dies im Rahmen einer Festschrift ausführlich gewürdigt worden. Wir nehmen die Festschrift zum Anlass, mit Dr. Stratmann im HIS:Mitteilungsblatt noch einmal einen kurzen Rück- und Ausblick zum Arbeits- und Umweltschutz an deutschen Hochschulen vorzunehmen.

Red.: Seit Mitte der 1980er Jahre befasst sich „HIS“ mit dem Themenfeld Arbeits- und Umweltschutz. Was war der Anlass?

FS: Eigentlich war's kurios und ein Zufall; eine Untersuchung zur Chemikalien-

versorgung hat ergeben, dass vor allem die Chemikalienentsorgung ein Problem ist. Quasi mit dieser Erkenntnis war ein „neues“ Arbeitsgebiet geboren. Im Ergebnis ist dann, wenn auch zunächst von den HIS-Gremien kritisch beäugt, eine Fachexpertise für die Abfallentsorgung entstanden, dokumentiert in einer ersten systematischen bundesweiten Studie zum Umgang mit Sonderabfällen in Hochschulen 1987.

Hat Euch dabei der „Zeitgeist“ mit in die Karten gespielt?

Auf jeden Fall. Umweltschutz wurde gesellschaftlich ein wichtiges Thema – auch



Dr. Friedrich Stratmann Bild: Noelle/DZHW

in Hochschulen. Die damit einhergehende und pressemäßige Aufarbeitung von Skandalen „Tote Tauben in Hochschulcontainer“ hat ihr Übriges getan. Letztlich war es die veränderte Gesetzgebung, die auf die Hochschulen unmittelbar oder mittelbar (Entsorgungspreise steigen an) durchschlug.

Ein guter Nährboden für die thematische Befassung ...

Ja und nein! Einerseits politisch vermint, weil eine Skandalisierung befürchtet wurde, andererseits befördernd, weil Druck da war. Am Ende hat es gepasst, nicht zuletzt weil wir bei HIS mit der notwendigen Expertise und Sorgfalt, aber auch in ausführlicher Breite – Rechtsfragen, Organisation, Lagerung und Sammlung der Abfälle – herangegangen sind. Und wir haben immer Kontakt zur Praxis vor Ort in den Hochschulen gesucht – es gab ja Vorreiter, z. B. die Universitäten Bonn, Münster und Marburg.

Und hat sich durch die Aktivitäten etwas verändert?

Ja, ziemlich schnell. Die Kanzler haben Ende der 1980er Jahre die Arbeitssicherheit zur Chefsache eines Arbeitskreises gemacht, die Ministerien haben sich aktiv eingeschaltet und Zuständige in ihren Häusern benannt. Sukzessive wurden auch zusätzliches Fachpersonal in den Hochschulen eingestellt und bauliche Verbesserungen, insbesondere für die Lagerung gefährlicher Stoffe und Abfälle realisiert.

Wie hat diese Entwicklung die thematische Bearbeitung bei HIS beeinflusst?

Zum einen durch eine intensive Mitwirkung in verschiedenen Arbeitskreisen, zum anderen in konkreter örtlicher Beratung in den Hochschulen: Konzepte für die Abfall-Logistik und -Lagerung in den Hochschulen waren Thema. Aus dieser konkreten Arbeit haben wir dann 1994 den Schritt gewagt, uns übergreifender mit dem Arbeits- und Umweltschutz befassen zu müssen.

Du sprichst die Organisationsuntersuchung zum Arbeits- und Umweltschutz von HIS an.

Ganz genau. Hier haben wir den Blick über das Thema Sonderabfall und Gefahrstoffe auf den gesamten Arbeits- und Umweltschutz gerichtet. Dies war möglich, weil sich Anfang der 1990er Jahre in den Hochschulen Organisationsstrukturen herausgebildet hatten, die eine vergleichende Analyse sinnvoll machten.

Was war das Besondere an der Studie?

Wir haben quasi eine Vollerhebung (!) über alle deutschen Hochschulen durchgeführt – im Nachhinein muss man allen Hochschulen für die uneingeschränkte Beteiligung noch einmal danken. Unser zentrales Ergebnis: Arbeits- und Umweltschutz ist in Hochschulen „angekommen“, befand sich aber zumeist noch in der Erprobungs- und Aufbauphase.

Kleiner Zeitsprung: wie sieht es heute aus?

Heute ist das anders! Wenn ich auch nicht mehr so im operativen „Geschäft“ stecke, meine ich, dass der Arbeits- und Umweltschutz in den Hochschulen allgemein ein hohes Niveau und eine Stabilität durch „Routinen im Ablauf“ erreicht hat.

Gibt es denn noch Herausforderungen?

Ja. Die Hochschule ist eine Organisation, die strukturell mit ständiger Fluktuation ihrer Mitglieder (WissenschaftlerInnen, StudentInnen) umzugehen hat. Sie muss ihre Strukturen und Arbeitsweisen (auch im Arbeits- und Umweltschutz) immer wieder an „neues Publikum“ vermitteln, quasi pädagogisch aktiv sein. Das ist manchmal für das Fachpersonal sehr ermüdend, zumal die Wertschätzung für Routinen (auch bei Stabilität) in der Hochschule eher „spärlich“ ausfällt.

Und weil alles „geschmeidig“ läuft, tauchen die Begriffe Arbeits- und Umweltschutz auch nicht mehr so oft in den aktuellen hochschulpolitischen Debatten auf?

Die Beobachtung stimmt sicher, allerdings sind die traditionellen Aktivitäten manchmal nur anders etikettiert.

Meinst du z. B. die Themen „Gute Arbeit“ und „Nachhaltigkeit“?

Genau. Das ist nicht nur eine Modernisierung der Begriffe, sondern auch eine stärker integrierende Perspektive: Arbeitsschutz ist heute Bestandteil des Ziels „gute Arbeitsbedingungen“, Umweltschutz das einer „Nachhaltigen Entwicklung“.

Was heißt das für die Hochschulpraxis?

Wir haben bei beiden Zielsetzungen in den Hochschulen ein hohes Commitment, wenn es auf der Ebene des „Talks“ bleibt; wenn es aber konkret wird, „Maßnahmen getroffen werden, bestehende Praxis sich ändern soll, dann treten die unterschiedlichen Interessen doch schnell zu Tage.

Ein kurzer Satz: Früher war ..., heute ist ...

Früher mussten Strukturen aufgebaut, Versäumnisse aufgearbeitet und Gefährdungen in den Griff bekommen werden; heute ist das Tagesgeschäft geregelt, Strukturen sind etabliert. Aber es gibt natürlich Störungen, Unfälle auf die man als Organisation reagieren muss. Die Risiken von gefährlichen Stoffen und gefahrgeneigten Arbeiten bleiben.

Lob der Routine!

Ein kritischer Unterton? Ich definiere Routine stets positiv. Der Arbeits- und Umweltschutz muss sich nicht täglich neu erfinden – das ist gut für die Stabilität einer

Organisation. Die Beratung durch das Fachpersonal vor Ort bleibt. Sie bietet m. E. ausreichend kreatives Gestaltungsvermögen.

Muss das Fachpersonal andere Kenntnisse und Fähigkeiten haben?

Nein, denn Kommunikation stand auch früher schon im Mittelpunkt. Allerdings ist der Wissenszugriff durch das Internet heute vielfältiger. Er braucht eine höhere Beurteilungskompetenz, wenn er sich mit den Betroffenen vor Ort „auseinandersetzen“ muss.

Was ist denn für dich rückblickend die besondere Leistung von HIS im genannten Themenfeld gewesen?

Veranstaltungsvorschau HIS-HE

- Forum CAFM
05. Dezember 2017 in Hannover
 - Workshop Bauherrenfunktion
25. Januar 2018 in Hannover
 - Netzwerktreffen Konfliktmanagement und Mediation
07. Februar 2018 in Hannover
 - Forum Gebäudemanagement
14. bis 15. März 2018 in Hannover
 - Forum Energie
18. bis 20. Juni 2018 in Clausthal-Zellerfeld
 - Forum Bedrohungsmanagement
21. bis 22. Juni 2018 in Hannover
- ➔ *Ilona Schwerdt-Schmidt*
schwerdt-schmidt@his-he.de

Wir konnten immer eine unabhängige, länderübergreifende Sicht einnehmen, die zudem ihre Ergebnisse immer hochschulöffentlich gemacht hat: Das hat uns bei der Grundlagenarbeit (ich nenne insbesondere die Bestandsaufnahmen und Handlungsempfehlungen) immer eine hohe Akzeptanz in den Hochschulen verschafft. Und wir haben bei HIS den Arbeits- und Umweltschutz als Thema „institutionalisiert“, was eine wichtige Verstetigung für die thematische Arbeit zur Folge hatte.

Siehst du hier die Fortsetzung des Arbeitsschwerpunkts garantiert?

Garantien gibt es für Arbeitsschwerpunkte bei einer Dienstleistungseinrichtung nicht. Ich bin aber optimistisch. Die Fachkompetenz der HIS-HE-KollegInnen ist eine gute Grundlage – gleichwohl kann man nicht auf allen Fachgebieten gleich kompetent sein. Hier wird man wie in der Vergangenheit auch Prioritäten setzen

müssen, die sich notwendigerweise – und hier sind Länder und Hochschulen gefordert – an Nachfragen und Bedarfen orientieren müssen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Joachim Müller am 09.11.2017 bei HIS-HE in Hannover.

Veranstaltungen

Rückblick

Forum Bedrohungsmanagement 2017

Das Forum Bedrohung, mit dem Titel „Radikalisierungsprozesse erkennen, einschätzen, unterbrechen!“ fand am 6. und 7. November 2017 in Hannover statt. Die Kooperationsveranstaltung von HIS-HE und I:P:Bm, Darmstadt besuchten rund 50 Teilnehmende. Inhaltlich stand islamistisch motivierte Gewalt im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden sollten ein inhaltliches Verständnis von Islam und Islamismus erhalten und befähigt werden, Bedrohungen und Bedrohungslagen zu erkennen und angemessen zu reagieren.

Im Kontext von Radikalisierung ist die Differenzierung zwischen Islam als Religion und Islamismus als extremistische politische Ideologie grundlegend.

Bei der Betrachtung der Radikalisierung von Individuen ist immer eine Prozesshaftigkeit zu erkennen, die einen oft sehr konkreten Auslöser hat und in Stufen abläuft. Trotz dieser grundsätzlichen Erkenntnis laufen die jeweiligen Radikalisierungsprozesse sehr individuell und in unterschiedlichen Geschwindigkeiten ab, wobei heute das Internet eine sehr große Bedeutung hat und direkte Kontakte ersetzt. Die Analyse von Einzeltätern hat ebenfalls ergeben, dass Radikalisierung erkannt werden kann – und zwar durch das soziale Umfeld im veränderten Verhalten. „83 % der terroristischen Einzeltäter waren im sozialen Umfeld auffällig“ stellt Böckler fest. Diese Erkenntnis ist eine zentrale Grundlage für das Bedrohungsmanagement.

„Eine Interventionsstrategie ersetzt das zufällige und hilflose Agieren“, fast Mül-

ler zusammen. Dennoch, Lösungen vom Reißbrett gibt es nicht; alle Prozesse haben eine spezifische Dynamik.

Das Bedrohungsmanagement schaut immer auf das Verhalten, will dabei erkennen und schützen. Hierfür ist eine feste Verankerung in der Organisation unerlässlich und eine gut durchdachte Vernetzung erforderlich. In der Organisation baut das Bedrohungsmanagement auf Sensibilisierung und Achtsamkeit. Die Logik lautet: Früherkennung (Informationen erhalten) – Bewertung (Verhalten einschätzen) – Fallarbeit (Fallmanagement oft über längere Zeiträume). Dieses bedeutet auch Fakten zu sammeln und Muster zu erkennen.

Die Sinnhaftigkeit und die Theorie sind klar. Die Herausforderungen im praktischen Betrieb bleiben. Die Kultur der Achtsamkeit und der Fürsorge reibt sich an Vorwürfen der Denunziation, der Faktensammlung und der Aufrechterhaltung des Datenschutzes.

Praxisfälle aus dem Fallmanagement beweisen, Hochschulen sind dieser Herausforderung gewachsen, sie haben Handlungsmöglichkeiten.

Nils Böckler, Joachim Müller

DGUV: Fünfte Hochschultagung Sichere gesunde Hochschule

Vertreter aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die mit dem Thema Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz betraut sind, trafen sich zur Tagung vom 18. bis 20. September 2017 in der DGUV Akademie Dresden. Der Themenschwerpunkt lag auf „Vision Zero – Null Unfälle – gesund lernen und arbeiten“. Die Themenspanne reichte von der Verkehrssicherheit bis zur Gesundheitsförderung und den Möglichkeiten des Hochschulsports zur Vermeidung von Unfällen. Durch die internationale Ausrichtung der Tagung gab es interessante und anregende Inputs u. a. aus Russland (Far Eastern Federal University), den USA (University of California) und den Niederlanden (Technische Universität Delft).

Hinter der Vision Zero steht die globale Kampagne zur Verbesserung von Sicherheit, Gesundheit und Wohlbefinden bei der Arbeit, die 2017 gestartet wurde. Die Vision Zero will von ihrer Definition her ausdrücklich nicht alle Unfälle vermeiden. Höchste Priorität hat die Vermeidung tödlicher und schwerer Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten. Christina Walther von der Unfallkasse Hessen erläuterte, dass laut Unfallstatistik der DGUV aus dem Jahr 2015 die meldepflichtigen Unfälle von Studierenden sich wie folgt aufteilen: 1/3 Wegeunfälle, 1/3 Sportunfälle und 1/3 Sonstige.

Die Relevanz der gewählten Tagungsthemen Hochschulsport und Verkehrssicherheit wurde damit besonders deutlich aufgezeigt.

Dr. Imke Schröder von der University of California stellte in ihrem internationalen Beitrag ein E-Learning Tool zur Laborsicherheit vor. Das Besondere ist, dass dieser E-Learning-Kurs speziell von Universitäten für Universitäten entwickelt wurde und jetzt angewendet wird. Durch die Abbildung der Zielgruppe Hochschule wird eine hohe Akzeptanz bei der Anwendung erreicht. Hintergrund für den Bedarf zur Entwicklung eines Tools war auch hier wie so oft, dass es mehrere schwere Unfälle in Laboren in der Vergangenheit gab und daraus die Notwendigkeit entstand, Studierende und Wissenschaftler durch ein Training mehr zu sensibilisieren und zu informieren.

Ein weiterer Input beschäftigte sich mit den ersten Ergebnissen zur Gefährdungsbeurteilung von psychischen Belastungen an Hochschulen, welche von Kristin Unold von der Universität Bielefeld vorgestellt wurden. Der Bielefelder Fragebogen (hochschulspezifisches Befragungsinstrument) wurde bisher an 17 Universitäten/Hochschulen eingesetzt. Die Ausführungen berufen sich auf die Auswertung der zusammengeführten Befragungsergebnisse. Gemeinsamkeiten aller Statusgruppen (von ProfessorInnen bis zu MA in den Fachbereichen/Verwaltung) liegen im Bereich der Ressourcen (positiv) bei den Items

- der Klarheit der Aufgabe,

- dem Handlungsspielraum und der Sinnhaftigkeit der Aufgabe.

Übergreifende Belastungen (Handlungsbedarf) werden von den Befragten gesehen bei:

- gelebter Kultur an der Hochschule (vorhandenes Delta zwischen der Hochglanzbrochure der HS und dem, was gelebt wird.)
- Hochschulkommunikation (Transparenz und Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen der Hochschulleitung)

Interessant ist weiterhin, dass im Überblick auf die Frage: Wenn Sie an alles denken, was für Ihre Arbeit an der Hochschule eine Rolle spielt, wie zufrieden sind Sie dann insgesamt mit Ihrer Arbeitssituation?, die Arbeitszufriedenheit einem Wert von 3,7 bis 4 für die unterschiedlichen Statusgruppen auf einer Skala von 1 (= geringe Zufriedenheit) bis 5 (= hohe Zufriedenheit) angegeben wurde. Die Statusgruppe der ProfessorInnen war dabei die zufriedenste (Wert 4). (uk)

Weitere Informationen: <http://www.dguv.de/iag/veranstaltungen/hochschultagung/2017/index.jsp>

HIS:Mitteilungsblatt
Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz
28. Jahrgang (erstmalig 1989 als HIS Mitteilungsblatt Gefährliche Stoffe und Abfälle in Hochschulen)

Herausgeber:
HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V.
Ralf Tegtmeier (rt)

Redaktion:
Karin Binnewies (kb), Ingo Holzkamm (ih),
Urte Ketelhön (uk),
Joachim Müller (jm) – verantwortlich,
Ralf-Dieter Person (rp), Jana Stibbe (js)

Adresse der Redaktion:
Goseriede 13a, 30159 Hannover
Telefon 0511/169929-15, Fax: 0511/169929-64
E-Mail: j.mueller@his-he.de

Erscheinungsweise und Bezug:
Vierteljährlich, für Hochschulen und Behörden
im Hochschulbereich kostenfrei.
ISSN 2190-7757 HIS:Mitteilungsblatt (Print)
ISSN 2190-7765 HIS:Mitteilungsblatt (Internet)

Auflage:
1.150 Exemplare

Gestaltung und Satz:
Katharina Seng (ks)

Internet:
<https://his-he.de/publikationen/his-mitteilungsblatt.html>

Hinweis gemäß § 33 Bundesdatenschutzgesetz:
Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.